

es erlebte von 1633 bis 1756 fünfundfünfzig Auflagen. Selbständiger waren der Postmeister Folkingham (1620), der auch Teilzüge der gewöhnlichen Schrift mit Ober- und Unterlängen verwendete, und ein Unbekannter (um 1630), der sein Alphabet aus ganz einfachen Zeichen in verschiedener Größe zusammensetzte; beide hatten keinen Erfolg.

Unter den Erfindern der folgenden Zeit ragt Elisha Coles (1674) hervor; er führte die Dreizeiligkeit und die Konsonantensymbolik in die moderne Kurzschrift ein und gab Kürzungsregeln für ganze Wortgruppen. Den Abschluß der älteren Kurzschrift bedeutet dann William Mason, der zwischen 1640 und 1720 als Sprachlehrer in London lebte. Er hat seine Schrift mehrmals verändert und dreimal in verschiedener Form herausgegeben (1672, 1682, 1707). Sein Verdienst besteht in der fast völligen Beseitigung der zusammengesetzten Zeichen, indem er die Viertelkreise mehr benutzt, den Kreis für *s* verwendet und einige verwandte Laute durch Größe und Druck der Zeichen unterscheidet (*b:p*, *s:z*). Die Vokalstellen verminderte er auf drei (*a=e*, *i=y*, *o=u*), ein Gewinn für die Deutlichkeit, ein Verlust für die Genauigkeit der Schrift. Er gliederte sein System in vier Teile, wovon der erste die Wortbildung, die drei anderen die nach Belieben zu benutzende Wort- und Satz Kürzung enthalten. Mit Mason hat die alte Richtung ihre Kraft erschöpft. Doch haben die alten Systeme noch immer Freunde gefunden, die ihre größere Deutlichkeit und Lesbarkeit gegenüber den jüngeren Systemen rühmten. James Weston ließ das System Shelton wieder aufleben (1727); Philipp Doddridge vereinfachte das System Rich (seit 1729). Das dritte Alphabet von Mason legte dann Thomas Gurney seiner Brachygraphy zugrunde (1750). Sein Sohn Josef Gurney nahm ein paar unbedeutende Änderungen vor (1773) und bezeichnete nun das System nach dem Namen seines Vaters. In dieser Form hat sich das System Mason im Kreise der Stenographenfamilie Gurney und ihrer Schüler als Parlamentsstenographie bis heute erhalten.

3. Verbreitung in England. Eine parlamentarische Verwendung der Stenographie hat in England im 17. Jahrhundert nicht stattgefunden. Das Parlament verbot sogar jede Niederschrift und Veröffentlichung seiner Verhandlungen und schritt mit Strafen gegen die Zeitungen ein, die solche Veröffentlichungen brachten. Es sah darin eine „grobe Ungehörigkeit und einen Bruch seines Privilegs“ auf geheime Beratung, das es sich im Kampf mit der königlichen Gewalt erkämpft hatte. Dagegen fand die Kurzschrift eine große Stütze in der religiösen Bewegung jener Zeit. Die konfessionellen Streitfragen erregten lebhaft die Geister, und es war Sitte, die Kanzelreden in der Kirche nachzuschreiben und später mit anderen zu besprechen. Daher hat die Verwendung der Kurzschrift beim Predignachschreiben ihre Verbreitung in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts mächtig gefördert. Festländische Besucher Englands berichten aus den Jahren 1620 bis 1640, daß dort die Kurzschrift eine „gemeine Sache“, sogar den Frauen und der Landbevölkerung bekannt sei, daß sie in den Schulen gelehrt werde und daß die Predigten in der Kirche damit wörtlich nachgeschrieben würden. Das klingt übertrieben, findet aber in der hohen Auflagezahl vieler stenographischer Lehrbücher einen gewissen Anhalt. Diese nahmen auch in der Sigelauswahl auf theologische Bedürfnisse besondere Rücksicht. Ferner erschienen Übertragungen der Psalmen und des neuen Testaments in den Schriften von Shelton und Rich. Um die Mitte des 17. Jahrhunderts tritt noch das Nachschreiben von Prozeßverhandlungen hinzu. Schon der große Staats-